

Ist so ein Auslandsjahr nicht zu lang? Oder mochtest du dein altes Leben nicht?

Heute ist der Tag gekommen. Jetzt habe ich auf den Tag genau nur noch einen Monat übrig, wo ist die Zeit hin? Egal, wie schwer es mir fallen wird, so langsam muss ich mich mit dem Gedanken anfreunden, bald wieder in Deutschland zu sein.

Viele fragten mich: „Wie schaffst du es so lange ohne deine Familie zu leben? Wo nimmst du den Mut her? Ist so ein Auslandsjahr nicht zu lang? Oder mochtest du dein altes Leben nicht?“

Doch bei genauerem Nachdenken könnte man mehr als genug Gründe finden: Habt ihr schon einmal das Wort „Fernweh“ gehört? Das Verlangen, so weit von Zuhause weg zu sein, wie nur möglich? Das Gefühl zu haben, von der fremden weiten Welt angezogen zu werden und das Ziel vom hundertprozentigen Entdecken der Welt zu haben? Dieses aufregende Feeling zu haben, dass es täglich unumgänglich ist, Englisch zu sprechen? In einem Staat, wie zum Beispiel Texas zu leben, der für mich persönlich mein Lieblingsstaat wurde? Kommt nach Texas und überzeugt euch selbst. Ein Tag sollte reichen, um alle offenen Fragen zu klären.

Dieses Jahr hat mir so viel gebracht und Türen geöffnet, die ich normalerweise niemals gesehen hätte. Ich weiß jetzt, wer ich bin, wo ich hingehöre. Es hat mir gezeigt, was ich erreichen kann, wer ich sein kann, wie klein und gleichzeitig groß die Welt doch eigentlich ist. Ich bewundere immer noch, wie schnell man sich amerikanisch und texanisch fühlen kann. Das spiegelt sich in allem wieder, was ich mache: In der Art, wie ich denke, was ich anziehe, wie ich fühle und wie ich reagiere und mich bewege. Allgemein gesagt, wie ich lebe.

Wer hätte jemals daran gedacht, dass man sich daran gewöhnt, Skorpione auf seinem Bett zu finden, die wenige Minuten später plötzlich verschwunden sind?

Das Jahr fasziniert mich jeden Tag aufs Neue. Was erwartet mich heute? Vielleicht mal wieder ein Skorpion auf meiner Bett? Ein Tornado nur wenige Meilen entfernt? Das härteste Sporttraining, das ich jemals erlebt habe? Oder doch irgendeine ungeplante Aktion, da die Amerikaner so ziemlich die spontansten Menschen sind, die man sich vorstellen kann?

Um mein Leben hier mit meinem deutschen Leben zu vergleichen, bräuchte ich Wochen, denn alles ist anders: Die Schule, mein Ort, die Menschen, Sport, Verkehrsmittel, alles. In Deutschland habe ich so ziemlich das allgemeine Kleinstadtleben geführt. Hier, hier wohne ich auf einer Farm mitten im Land, habe keine direkten Nachbarn, aber dafür umso mehr Kühe um mein Haus herum. Meine Schule ist ca. 40 km entfernt, der nächste Mensch ca. eine Meile. Ich wasche meine Klamotten eigenständig, kontrolliere meine Finanzen, spiele leidenschaftlich Softball, fahre nicht mit einem Bus, sondern Country-Musik-hörend mit meiner Gastschwester und ihrem Truck zur Schule, lebe sehr selbstständig und wenn man es so sagen kann: erwachsen.

Meine Gastfamilie hat es absolut geschafft, in geringster Zeit den Status meiner zweiten, richtigen Familie einzunehmen. Ich kann und möchte nicht verstehen, sie bald nicht jeden Tag um mich herum zu haben. Sie geben mir das Gefühl, ein wahres Familienmitglied zu sein. Und ich weiß, wie glücklich ich bin, etwas zu haben, das es schwer machen wird, Tschüss zu sagen. Denn dieser Ort, der kleiner nicht sein könnte, hat es geschafft, beispielsweise nach Reisen das Gefühl in mir auszulösen, wieder Zuhause anzukommen.

Wenn ich genau ein Jahr zurückdenke, kommt es mir vor, wie fünf Jahre. Dann frage ich mich immer: Wie konnte ich mein Leben damals gelebt haben, ohne diese Menschen? Es kommt mir vor, als würde ich meinen Alltag hier schon jahrelang leben und die Leute jahrelang kennen. Ich kann mir nicht vorstellen, vor einem Jahr niemals in New York City, Dallas, Austin, San Antonio, Oklahoma, Kansas, New Mexico, Arizona, Nevada, Kalifornien und anderen traumhaften Orten gewesen zu sein. Dabei sind die

Dimensionen hier in den USA sogar ziemlich anders. El Paso, eine Stadt in Texas, ist näher an Kalifornien gelegen, als an Dallas, das im selben Staat liegt. Zwei Stunden lang nach Austin zu fahren, um für Softball zu trainieren, ist hier kein Problem.

Bald spreche ich wieder Deutsch und sehe die Menschen wieder, die ich manchmal unerträglich vermisst habe. Ich werde dieses Leben hier verlieren. Selbst Besuche werden es mir nicht zurückgeben können. Und wieder frage ich mich: Ist es mein neues oder altes Leben, das auf mich wartet? Nächsten Monat werde ich es wissen. In auf den Tag genau einem Monat.

Ein Jahr ist vergangen und nun sehe ich auf zwei verschiedenen Welten zurück. Wir Austauschschüler stehen kurz davor, in unser Leben zurück zu gehen, in dem alles noch beim Alten ist und sich dennoch komplett verändert hat. Vor einiger Zeit waren Namen nur Namen auf einem Blatt Papier. Jetzt sehen wir die Namen und Fotos mit den Menschen, die diese Namen tragen und müssten das Weinen verhindern, das die Traurigkeit verursacht, bald geliebte Menschen verlassen zu müssen, um zu den Menschen zurückzukehren, die wir damals am Flughafen verabschiedet haben und dabei das Weinen verhindern wollten, vergeblich. Wir verlassen unsere Familie und Freunde, um zu unserer Familie und Freunde zurückzukehren.

Dieses Jahr wird nie jemand richtig verstehen, der es nicht selbst erlebt hat. Wie werde ich dieses unbeschreibliche Jahr beschreiblich machen können, sodass ich Freunden davon berichten kann? Wen werde ich zu erst anrufen? Wer wird das erste Wochenende mit mir verbringen? Welche wahren Freunde sind geblieben? Was habe ich alles verpassen? Und wie lange werde ich brauchen, um zu verstehen, dass das Schwierigste am Auslandsjahr das Vermissen und Balancieren von zwei von Grund auf unterschiedlichen Leben ist? Dieses Jahr endet nicht, es wird immer tief in uns weiterleben.

Nur einige Tage entfernt liegt das Verlassen der zweiten Heimat, das Packen, das Abnehmen der Fotos und Erinnerungen von den Wänden im Zimmer, in dem man gelernt hat, erwachsen zu werden. Nur wenige Tage entfernt liegt das große Wiedersehen. Nur wenige Tage.

Jetzt fragt ihr euch sicher, wer diesen Text geschrieben hat? Stefanie Kindsvater, die 17 Jahre lang in einer Kleinstadt im Sauerland gelebt hat. Ein Mädchen, das nun 10 Monate in Texas, USA verbrachte, zur Texanerin wurde und dabei das wohl mit Abstand schwierigste und trotzdem schönste Jahr ihres Leben erlebt hat. Ein Mädchen, das durch dieses Stipendium das wohl größte und beste Geschenk erhalten hat, das sie sich jemals hätte vorstellen können und sich niemals genug dafür bedanken könnte. An dieser Stelle noch einmal: Danke.